

Nachhaltiges für die Nase

Bad Iburgerin entdeckt das Stofftaschentuch wieder und entwickelt daraus ein Geschäftsmodell

Stefanie Adomeit

Zweimal geschnäuzt und weg damit. Das Leben eines Papiertaschentuchs ist kurz. Dafür sind Herstellung und Entsorgung teuer – in jeder Hinsicht. Das geht besser, sagt Silke Kretzing.

Die Bad Iburgerin hat eine Mission, eine ganz praktische, die flaumweich daherkommt. „Nur mal kurz die Welt retten“, ganz so weit geht sie nicht. Aber etwas Entscheidendes ändern, das möchte Silke Kretzing schon, und rechnet vor: „Jeder Deutsche schnäuzt und niest im Jahr in 375 Papiertaschentücher (vor Corona). Jedes Tuch wiegt 2,6 Gramm, das scheint wenig, aber es summiert sich.“

Nämlich auf 80.000 Tonnen Müll, die jedes Jahr in Tonnen und Toiletten landen. Bei diesem Wust, in aufgereichte Lastwagen verladen, kommt Kretzing auf eine Länge von 54 Kilometern. Die trockene Nase lassen sich die Deutschen etwas kosten: Der Markt für Papiertaschentücher liegt bei 300 Millionen Euro.

Dabei gibt es seit Jahrhunderten eine bessere Lösung, das gute alte Stofftaschentuch, das die meisten vermutlich nur noch vom Großvater kennen, der bei Bedarf beherrscht in weißen Batist schnäuzte. Für Kretzing nur die zweitbeste Lösung, zu dünn, zu glatt, zu saug-schwach.

Corona beendet ihr Geschäft

Dass sie sich überhaupt mit der Nasenware beschäftigt, liegt, wie so vieles, an Corona. Als gelernte Hotelfachfrau und Betriebswirtin organisiert sie seit 30 Jahren Firmen-Events und Galas. Mit dem ersten Lockdown wurde auch ihrem Geschäft ein Riegel vorgeschoben. Ein Event zum 100. Geburtstag der Hiltener Modemacherin von Rabe hatte Silke Kretzing komplett durchorganisiert. Es musste abgesagt werden.

Die damals 55-Jährige schrieb Bewerbungen für andere Branchen. Vergeblich. Weil Nichtstun aber nicht ihr Ding ist, verdingte sie sich in der Corona-Kontakt-nachverfolgung des Landkreises, inzwischen in der Abteilung für Verdienstauss-



Das Sortiment wächst: Für die Osnabrücker Tourist-Info hat Silke Kretzing ihre StoffOS individualisiert.

Fotos: David Ebener

fall – und dachte nach. „Ich wollte etwas tun, das Wirkung auf den Globus hat. Etwas, wo jeder Einzelne etwas bewirken kann“, wenn er sich an die eigene Nase fasst

Der Umweltgedanke begleite sie schon lange, sagt Kretzing in ihrem heimischen Büro, sie habe Dinge immer bewusst getan oder vermieden, den Kunststoffmüll der Familie beispielsweise immer weiter reduziert. Perfekt sei sie in dieser Hinsicht aber ganz bestimmt nicht.

Dass Papiertaschentücher nicht das Nonplusultra für eine intakte Umwelt sind, sei aber klar. „Man wirft Wälder und Gelder weg.“ Die Tücher gehören auch nicht in die Papiertonne oder die Toilette, sondern in den Restmüll. Wegen ihrer Ausrüs-

tung verrotten sie nur langsam, sind auch nicht gut fürs Recycling geeignet.

Im ersten Frühling der Pandemie sondierte Silke Kretzing den Markt, ließ sich Stofftaschentücher aus ganz Europa schicken. „Ich hatte ja keine Ahnung von Stoffmanagement.“ Sie nahm Kontakt zu Stefanie Rabe von Rabe-Moden auf, die ihr einen Kontakt zu einem Lieferanten von Bio-Baumwolle herstellte und die Idee des Stofftaschentuchs großartig gefunden hätte. Sie sprach mit der Bundesstiftung Umwelt, die ihr einen zweiten Hersteller vermittelte.

Denn eines war für die Start-Upperin klar: Ihre nachhaltigen, waschbaren StoffOS sollten aus fair gehandelter Bio-Baumwolle bestehen. Tuch für Tuch ent-

wickelte sie die Idee, ihre Taschentücher nicht aus gewebter, sondern gewirkter Ware anzufertigen. Ihr freches Motto: „Richtig guter Stoff für die Nase“.

„Wir stellen sie aus Bio-Baumwoll-Jersey her, das ist ein echter Nasenschmeichler. Dazu kommt, dass die Wirkware etwas saugfähiger ist als Gewebtes.“ Mit 22,5 mal 22,5 Zentimeter sind die Tücher ein paar Quadratzentimeter größer als das übliche Papiertaschentuch. Jedes wiegt gut acht Gramm, ist bügelfrei, fällt in der 60-Grad-Wäsche also kaum auf, und soll mindestens fünf Jahre halten. So viel zur Nachhaltigkeit.

Dass das sinnvoll ist, bestätigte auch das Bundesumweltamt, erzählt Kretzing, dass Stofftaschentücher aus-

drücklich empfehle. Und die Hygiene, die gerade in Corona-Zeiten rät, benutzte Taschentücher schnell wieder zu entsorgen? „Entscheidend ist ja das Händewaschen nach dem Naseputzen, egal, womit man putzt.“

Für den Transport hat sie sich aber auch etwas überlegt. Eine StoffOS-Tasche mit zwei durch eine dünne Holzscheibe getrennten Kammern: da frisch, da nicht. „Ich habe für die Tasche Gebrauchsmusterschutz angemeldet und auch schon Vorbestellungen“, freut sich die Erfinderin.

Im September kamen ihre StoffOS mit dem eingängigen Slogan „Nice to Nose and Nature“ auf den Markt, durch viel Lauferei und Gespräche fand Silke Kretzing Einzelhändler in Osnabrück

und Bad Iburg, die die Taschentücher ins Sortiment aufnahmen. Als Riesenerfolg wertet sie, dass ihr „Baby“ inzwischen auch in elf Edeka-Märkten der Region und – mit einem handbedruckten Stempel versehen – in der Osnabrücker Tourist-Info verkauft wird.

StoffOS in Südtirol und Heidelberg

„In den Supermärkten ist es schwierig“, räumt Kretzing ein. „Dort liegen meine Tücher neben einem fünf Meter breiten Sortiment an doppelt in Plastik verpackten Papiertaschentüchern.“ Einige StoffOS-Päckchen haben es aber schon in ein Geschäft in Südtirol und an Heidelberger Nasenflügel geschafft. Sie wusste das, weil sie Fanpost vom Neckar bekommen habe.

Dass die Umstellung auf Stofftaschentücher genau das, nämlich eine Umstellung, ist, gibt sie gerne zu: „Ich ziehe den Hut vor jedem, der es probiert.“ Zum Glück seien das aber von Monat zu Monat mehr Menschen. Leben könne sie von ihren StoffOS noch längst nicht. Die Nase vorn hat Silke Kretzing beim Thema nachhaltiges Naseputzen aber auf jeden Fall.



„Hatschi“: Der Frühlingsedition ist ein Gedicht beigefügt.



Die StoffOS gibt es ganz pur oder handbedruckt.